

Herrmanns Lied.

Metapher

von Ida Frick.

(Fortsetzung.)

„Was Du da sagst, Smita“ — entgegnete Herrmann mit kalter Ruhe — „wäre wohl ganz gut und im Grunde sogar des Dankes werth, wenn Du, leichtsinnige Frau, nicht selbst durch so unzählige Falschheiten und großes Unheil, so durch Dich in unser friedliches Thal gebracht worden ist, des Vertrauens, mit dem wir zuerst Dir entgegen kamen, Dich unwürdig gemacht. Lieber will ich — ich mag es Dir nicht bergen — mit höchster Anstrengung und Beschwerde einen steilen Pfad erklimmen und auf ungekannter Bahn mühevoll mich zurechtfinden, statt an Deiner Hand auf geebnetem Wege dem ersehnten Ziele entgegen zu gehen. O! Du hast — des Wehes, das Du mir, mir ganz allein gebracht, noch gar nicht zu gedenken — großes und folgereiches Unheil über die friedlichen Bewohner dieses Thales gebracht, und nur mit Deiner Entfernung kann der Jammer enden, der unter Deinen Tritten empor sproßt. Mich aber, o stolze Smita — mich siehst Du nimmer als Sklaven zu Deinen Füßen, mir flößest Du nie ein anderes Gefühl, als das des Hasses und der Verachtung ein. Immer wirfst Du mich bereit sehen, Deinem verderblichen Einfluß entgegen zu arbeiten und meine Stimme zur Warnung gegen Dich zu erheben. Frei und kräftig genug fühlt sich der Germer, und sein Wille, wenn der Geist der Einheit ihn leitet, ist ein Riese, der muthig die dünne Mauer jeder Hindernisse durchbricht, ohne daß er mit feiger Gebücktheit die krummen Schleifwege, die Du ihn führst, zu betreten nöthig hätte. Mag es auch sein, daß wir, unserer eigenen Führung überlassen, einer kurzen Spanne Zeit mehr bedürfen, das von uns verfolgte Ziel zu erreichen, so stehen wir dann auch um so kraftvoller, wir stehen selbständiger an dem errungenen Plage, denn wir schleppen nicht die Gebrechen und Nachtheile mit uns, die unzertrennbar von Deinem Beistande sind, und getragen von dem Ergebnis unsers Muthes und unserer Ausdauer, wie wir uns fühlen, stehen wir

dann frei und unabhängig über dem zweifelhaften Glück Deines Schutzes erhaben.“ —

Während Herrmann, von der Wärme seiner Empfindungen fortgerissen, die Bahn der Ideen verfolgte, auf welche der Schmerz der Vergangenheit ihn gedrängt — stand Smita nicht mit der Würde der schuldlos Angeklagten, wohl aber mit dem frechen Troke der Alleswagenden, wo nichts mehr zu verlieren ist — dem jungen Manne gegenüber. Als er nun schwieg und sein kummervolles Auge von ihr, der Gehaftten, mit dem Ausdrücke der Verachtung sich lehrte, da trat — gleichsam als wolle sie mit Gewalt den Unglücklichen in das Bereich ihrer Macht zurückführen — Smita ihm näher, und wieder erhob sie ihre weiche verführerische Stimme und sprach: „O Herrmann, Du verblendeter Jüngling, wie magst Du so thöricht sein, über den eigentlichen Beweggrund Deines Bünnens mich täuschen zu wollen. Ich arme bin es, die wegen Populinens Untreue Du anklagst, und an mir willst Du nun die Vernachlässigung rächen, womit jenes phantastische Mädchen, das Deinen Werth nicht zu empfinden verstand, Dein Herz verwundet. Was aber, Du edler Sänger Deines Vaterlandes, was hast Du an einem Wesen verloren, das um des fremden Abenteurers willen Dich verlassen und vergessen konnte? — Was endlich hat meine Verehrung für Dich und meine Liebe zu Deinem Volke mit der Schwachheit eines thörichten Mädchens gemein, das — als es Dich verließ — sich selbst und ihren Stolz als Germerin verläugnete? — Ich bitte Dich, Herrmann, sei mindestens gerecht und anerkenne die Treue und das Verdienst da, wo sie anzuerkennen sind. Fern sei es von mir, der Dienste mich rühmen zu wollen, die ich den Germern geleistet. Du magst Recht haben, wenn Du sagst, daß vielleicht auch ohne mich sie endlich so manches Ziel erreicht haben würden, wozu ich ihnen den Weg gebahnt, aber Du vergißt, daß ich es war, die Dich verehrte und Deinen Gefängen lauschte, als Deine Landsleute alle mit gleichgiltiger Nichtachtung Dir den Rücken wendeten. Ich warb — o daß meinem Stolze dieses demüthigende Geständniß nicht erspart werden kann — ich warb um Deine Anerkennung wärmer und ausdauernder, als um ein Diadem, und während alle Jünglinge dieses Thales zu